

Die Arbeitsschule neben der Lernschule
und der häusliche Gewerbfleiß.

Die Frage, deren Besprechung ich hier unternehme, ist die Förderung der Arbeitsschule neben der Lernschule, die Verwerthung müßiger Stunden im Dienste einer nützlichen und anregenden Hausindustrie für Alle, Jung und Alt jedes Standes.

Fast sind wir in unsrer Zeit dahin gerathen, daß, wenn wir von häuslicher Handarbeit reden hören, wir unwillkürlich und ausschließlich nur an weibliche Handarbeit denken; denn unter Männern ist eine, wenn auch noch so geringe Handarbeit neben solcher, die das Geschäft mit sich führt, jetzt eine Seltenheit, oft eine als lächerlich erscheinende Beschäftigung; und wenn wir den Frauen das Privilegium der steten Arbeit zuerkennen in dem Maße, daß wir uns wundern würden, wenn wir sie in müßigen Stunden mit den Händen im Schooß anstatt am Strickstrumpf sähen, so fordern wir für uns nur das Privilegium der Cigarre und des Bieres, sind dann vollständig befriedigt und meinen uns vollkommen gerechtfertigt. Aber eben um so dringender, um so ernster muß die Frage an uns herantreten, ob die nun müßig gelassenen Stunden nicht zum Verderben führen, ob nicht ein Bestreben, sie nützlich mit abwechselnder Arbeit zu verwerthen, unsrer Aller Pflicht ist, ob nicht manche der nun gesuchten, häufig im Uebermaße genossenen Erholungen gerade das Entgegengesetzte einer Erholung sind, ob wir nicht durch das Versäumniß, müßige Stunden der Handarbeit zu widmen, mancher ungekannten wahren Freude die Thüre schließen, ob es in der Erziehung der Jugend, in

der Förderung eines sittlichen Familienlebens, in der ganzen Volkserziehung hier nicht eine Lücke giebt, die nach Kräften auszufüllen wir verpflichtet sind.

Solche Betrachtungen sind im Laufe der Jahre, in denen ich die Förderung kleiner häuslicher Handarbeiten mir als Lebensaufgabe gestellt habe, geweckt worden, und eben in diesen kleinen Arbeiten, in der Förderung einer, so möcht' ich sagen, „kleinen anregenden Hausindustrie“, habe ich die Beantwortung der obigen Fragen bis zur Ueberzeugung gefunden, derzufolge ich es als meine Pflicht anerkenne, den Werth der häuslichen Arbeit und deren Förderung durch Wort und That zur Geltung zu bringen.

Die Arbeit ziemt einem Jeden und ziert einen Jeden, sie ist der rechte Adel, die rechte Würde des Menschen, aber nicht eines einzelnen Menschen, sondern das Bedürfniß eines Jeden, das in den letzteren Jahren nicht in einem einzelnen Lande, sondern überall vernachlässigt worden ist, und eben darum liegt es mir am Herzen, nicht für ein einzelnes Land, sondern überall hin der Förderung des häuslichen Fleißes, der Bildung der Hand zur Arbeit das Wort zu reden, überall für die Sache der „Arbeit“ Mitarbeiter zu suchen, die meinen schwachen Kräften zu Hülfe kommen wollen. Und deßhalb eben richte ich die Bitte an den Leser, mich nicht als einen Fremden zu betrachten, sondern als Jedem verwandt und willkommen, der die Sache der Arbeit zu der seinigen machen will. Nur durch vereinte Kräfte kann es gelingen, der vergessenen Arbeit in müßigen Stunden eine neue Bahn zu brechen. Möchte es mir auch in diesem Kreise gelingen, warme Vertreter und kräftigen Anschluß zu finden, möchte man mir aber auch in diesem Kreise die mir so nothwendige Entschuldigung für die mangelhafte Darstellung der Theorie des Arbeitsprinzips nicht versagen. Zu meiner Entschuldigung möge dienen, daß die Theorie desselben mir erst durch selbstgewonnene Praxis klar geworden ist, die aber durch deren freie Entwicklung und durch die bisher er-

reichten erfreulichen Erfolge stets einen sprechenden Beleg für die Richtigkeit desselben abgiebt.

Eben aus diesem Grunde glaube ich auch, die mir klar gewordene Theorie deutlicher und überzeugender darzulegen, wenn ich zunächst den gradweisen Fortschritt meiner bisherigen Bestrebungen sodann die im eigenen Lande erreichten Resultate bespreche, und schließlich eine kurzgefaßte Erklärung der Werkzeuge und Arbeiten hinzufüge.

Selbst als Knabe in meinem Elternhause dazu angehalten, Mußestunden, wenn das Spiel im Freien gehindert war, mit kleinen praktischen Arbeiten verschiedener Art auszufüllen, zu deren Erlernung mir stets die Hand geboten wurde; angeregt durch das Beispiel meines längst verstorbenen Vaters, der schon in früheren Jahren sein Hofkleid alltäglich nach beendetem Dienste mit dem Arbeitskittel vertauschte, und dessen Lebensabend eben durch die Arbeit so sehr erheitert wurde, ward auch mir die Arbeit mit dem Hobel, der Säge, dem Messer u. s. w., kurz die kleine Arbeit in der heimathlichen Werkstätte bald das liebste Spiel. Es wuchs mit mir die Lust und Liebe zur Arbeit, der Glaube an dieselbe, der auch mir in späteren Jahren zum Segen und zur Stütze in trüben Zeiten gereichen sollte.

Durch eigene und örtliche Verhältnisse veranlaßt, war ich später darauf angewiesen, meinen eigenen Kindern den nöthigen Schulunterricht zu ertheilen, und als eine größere Zahl fremder Knaben sich diesem Unterrichte zugesellte, faßte ich den Entschluß, die Knaben an den von mir gekannten Freuden der kleinen Handarbeit zur Belohnung für Fleiß theilnehmen zu lassen. Ich erzielte bald ein glänzendes, von mir bisher nicht erwartetes Resultat, indem es mir gelang, die Kinder mit großer Liebe an mich zu fetten und auf den Fleiß und das Betragen derselben einen wesentlichen Einfluß auszuüben. Durch eine geringe Zeitanwendung von wöchentlich 2 bis 3 Stunden

Unterricht, die ich den Spielstunden und namentlich dem Sonnabend Nachmittag entnahm, so daß es den Unterrichtsstunden und der für diese erforderlichen häuslichen Arbeit unbeschadet geschah, brachte ich es dahin, daß die Kinder je nach ihren praktischen Anlagen mehr oder weniger selbstgeschaffene Resultate erzielten, deren weitere selbstständige Verfolgung auch ihr liebstes Spiel wurde, und jetzt im späteren Alter eine liebe Beschäftigung geblieben ist.

Das Bedenken, das man wohl hier und da äußern wird, dieses Spiel zöge die Kinder vom Lernen ab, habe ich im vollsten Maaße durch die eigenen mannigfachen Erfahrungen widerlegt gesehen. Im Gegentheil, der mehr und mehr geweckte Thätigkeitstrieb, das durch die Wirklichkeit den Kindern erwachsende Bewußtsein, etwas Selbstständiges geschaffen zu haben und schaffen zu können, das dadurch mehr und mehr gehobene Selbstgefühl, die Freude, Eltern, Geschwistern und allen Lieben Producte eigener Thätigkeit schenken zu können, kurz, die vielen durch selbstständige Thätigkeit geweckten und genährten Triebe und Freuden, die ja auch Jeder kennt, er mag noch so alt geworden sein, wenn er etwas Eigenes geleistet zu haben glaubt, wirken beim Kinde in hohem Grade auch auf die geistige Thätigkeit, auf den Wunsch und Willen, in Allem seine Pflicht zu thun, selbstständig auch auf dem Gebiete der Kenntnisse, der gegebenen Verstandesaufgaben zu wirken, hinterlassen ein heilsames Selbstbewußtsein und einen lobenswerthen Stolz. Ich habe selbst erfahren, daß dieser und jener weniger begabte und auf dem Punkte des Fleißes deßhalb häufig verkannte und dadurch unterdrückte Schüler erst durch die Arbeitsschule, wo gute Anlagen ihm nicht versagt waren, seine Redlichkeit in der Arbeit, seinen guten Willen deutlich an den Tag legte, richtiger von mir erkannt wurde, und eben dadurch seinem Lehrer lieber, selbst aber angeregter wurde, durch Fleiß das Fehlende — dem Lehrer zu Liebe — zu ersetzen, und

so bei Geduld und Nachsicht einen Punkt des Wissens erreichte, den er sonst nicht erreicht haben würde. In der Hand des gewissenhaften Lehrers, dem die Erziehung der ihm anvertrauten Kinder vor Allem am Herzen liegt, und der unter Erziehung nicht ausschließlich eine große Ansammlung von Kenntnissen verschiedener Art versteht, der die Nothwendigkeit einsieht, sich auf den Standpunkt der Kinder stellen zu müssen, in ihnen aufzugehen und ihnen zu leben, dem werden dergleichen kleine nützliche Spiele ein leichtes willkommenes Mittel, die Kinder nur noch enger und fester an sich zu ziehen, sie zu belohnen oder zu bestrafen, dadurch, daß er sie zum Spiele — d. i. zur Arbeitsschule — zuläßt oder davon ausschließt; und er wird dadurch mehr erreichen, als durch die vielen scharfsinnig erdachten sonstigen üblichen Mittel, wie Zeugnisse, Censur, Zahlenordnung in der Klasse, faule Bank, Schamcke, Nachsätzen, Züchtigungen und gar Geldbelohnungen seitens der Eltern, gegen die ja von vielen Seiten mit Recht gestritten wird. In gleichem Maße, wie ich das Borerwähnte an den von mir unterrichteten Kindern erfahren habe, erkannte ich zugleich allmählich die mir durch die Arbeitsschule gebotene Gelegenheit, dem theoretischen Unterrichte der Vernschule erläuternd zu Hülfe zu kommen. Nirgends suche und finde ich wohl leichter Beweise für die Stütze, die die handgreifliche Wirklichkeit dem geistigen Verständniß des Kindes bietet, als auf dem Grund und Boden, wo die so tief erdachten und geordneten Beschäftigungen des Kindergartens bereits ein Bürgerrecht erhalten haben, wo man erkannt hat, daß das lebendige Bild der Wirklichkeit leichter zum Verständniß, zum Wissen führt, als die Theorie des Dinges, wo man weiß und versteht, daß das Kind erst mit den kleinen Händen nach dem Dinge greift, ehe es dasselbe begreift, und durch das Antasten mit der Hand verstehen lernt; wo man fühlt, daß Praxis und Theori Hand in Hand mit einander gehen müssen, und daß die erstere von

hohem pädagogischen Werthe ist. Nur Eines ist da versehen; wir sind stehen geblieben mit dem Unterrichte der Hand beim Scheiden der Kinder aus dem zarten Kindesalter; mit dem Beginn der Schule ist nur noch dem Mädchen die Handarbeit, die man für ihren späteren mehr nach innen gefehrten Beruf als nöthig erachtet, geblieben, wiederum aber auch mit nur wenigem Zusammenhang mit der geistigen Entwicklung des Mädchens, während den kleinen Knaben Nichts von alledem geblieben ist. Nach wie vor könnte und müßte jedoch die Arbeitsschule in unmittelbare Beziehung zur Lernschule treten, so daß in einer gut geleiteten Arbeitsschule die Arbeit und die Anweisung zu derselben durchweg den Unterricht veranschaulicht und dadurch das Verständniß erleichtert. Wenn auch der Beistand Anderer und vor Allen der Bekenner des Froebel'schen Systems hierin viele sinnige Anleitungen in Aussicht stellt, so habe ich doch auch schon während der Reihe von Jahren, in denen ich mich der Förderung der Arbeitsschule widme, eine reiche Erfahrung hierin gehabt und sie mir zu Nutzen gezogen und erkannt, wie der Knabe sich das Erlernte ganz anders frisch und frei zum Eigenthum gemacht, wenn er es in der Verwirklichung bei seinen kleinen Handarbeiten verwenden konnte.

Klein und gering sind allerdings nur die Erzeugnisse der Kinderhand in der Arbeitsschule. Wer sie ohne weiteres Nachdenken ansieht, wird sie als nichtige Dinge betrachten ohne allen Werth; aber sie dürfen nicht unterschätzt werden. Die Arbeitsschule ist die thätige Hülfe zur Erkenntniß und zum Wissen, sie ist ein Sporn zum Fleiß, sie bindet und befestigt das Band des Zutrauens zwischen Lehrer und Schüler, sie gehört zu den kleinen Stützen, die ohne große Mühe oder Zeitanwendung Berge tragen helfen, sie ist ein Erziehungsmittel, das für's Leben erzieht und zu dem mächtigsten Einflusse heranwachsen kann. Mancher Eltern geschätztes Zeugniß ist mir von dem wachsenden Fleiße der Kinder, den ich der

Arbeitschule zum großen Theile verdanken zu dürfen glaube, geworden; zu demselben gesellte sich das fernere Zeugniß der Eltern, daß die bisherigen Unarten der Kinder, wenn sie sich selbst überlassen waren, in weit geringerem Maße sich nun einstellten, daß dem Toben, dem Lärmen, dem wilden Spiele wie von selbst Einhalt geschehen sei.

Solches zu erklären unterliegt keiner Schwierigkeit. Durch eine richtig geleitete Arbeitsschule lernt das Kind seine Muße auf eine angenehme Weise verwenden, sein Spiel ist auf ein nützliches Ziel geleitet worden, und dem Müßiggang — wir wissen es ja längst, er ist aller Laster Anfang — wird vorgebeugt, er findet keine Zeit, sich einzustellen. Ein früh im Kinde erwachender Trieb ist der Trieb der Thätigkeit und des Schaffens; dieser Trieb will befriedigt und gefördert sein. Weise Dein Kind ab, wenn es Dich fragt: „was soll ich thun“ und Du hast bald die kleinen Unarten in's Leben gerufen, die die Folgen des Müßigganges, der Langerweile sind, die mit den Jahren dem Laster die Thüre öffnen; gieb ihm aber ein wenn auch noch so geringes und einfaches kleines Spiel, eine Beschäftigung nach seinen Kräften an die Hand und es wird stundenlang emsig dabei sein, froh über sein eigenes Werk, und Nichts kennt es von Langerweile.

Ich würde wohl zu große Ansprüche an die Geduld der Leser machen, wenn ich eingehend die mannigfachen kleinen Vortheile erklärte, die die kleine Arbeitsschule in verschiedener Richtung zur rechten Erziehung für's Leben an die Hand giebt; durch sie eben sind wir im Stande, die Regelmäßigkeit in der Arbeit, den Ordnungs- und Reinlichkeitsinn, die richtige Schätzung auch geringer Dinge, sowie des kleinen Papirstreifens, des geringsten Stückchen Holz, Sparsamkeit, richtige und haushälterische Verwendung von Taschengeldern, Buchführung über dieselben, gegenseitige bereitwillige Hülfe bei der kleinen Arbeit, Freude am Geben und manche andere gute Eigen-

schaften zu fördern. Ich brauche solche wohl nur zu berühren, um verstanden zu werden, und Jedem, der bei der Leitung einer Arbeitsschule nach solchen Mitteln, die so wesentlich in die rechte Erziehung des Kindes eingreifen, sucht, werden sie in dieser mehr noch, als in der Vernschule in's Auge fallen.

Angeregt durch die verschiedenen erfreulichen Erfahrungen, die die ersten Jahre im Wirken für die Arbeitsschule mir gebracht hatten, lag es mir nahe, in den letzten 10 Jahren, seitdem die Verhältnisse mich darauf angewiesen hatten, mir einen neuen Lebensberuf zu wählen, mich ausschließlich der Förderung der Arbeit und der Arbeitsschule zu widmen, und ich wählte theilweise zu diesem Zwecke meinen Aufenthalt in der Hauptstadt des Landes. Wenn ich in die semmir vorgesezten Wirkungskreise nun auch mit dem Beistande Anderer ein weit größeres Feld in der „Arbeit“ gefunden habe, wie ich mir später zu erläutern erlauben werde, so bildet doch auch ferner die Förderung der Arbeitsschule neben der Vernschule einen wesentlichen Theil meines Wirkens. Theils durch die mir wohlwollend gereichte Hülfe der Presse, theils durch kleinere, an die Eltern gerichtete und durch die Kinder sämtlicher größeren Schulen vertheilte, motivirte Ansprachen und Aufforderungen, gelang es mir, nicht allein selbst eine große Anzahl von Schülern heranzuziehen und mir viele für diesen Unterricht geeignete Lehrkräfte zu sichern, sondern auch viele Andere zur Nachahmung, ähnliche Schulen zu bilden, zu veranlassen. Mit nur wenigen Ausnahmen wurden der Arbeitsschule die Localitäten der Vernschulen bereitwillig geöffnet und die Schulstuben zu kleinen Werkstätten verwandelt. Immerhin ist die Arbeitsschule eine selbstständige Schule geblieben, da deren officielle Einführung stets eine Sache der Gesetzgebung werden mußte, die immer mit mancher Schwierigkeit zu kämpfen hat, und erst auch durch längere vielseitige Erfahrung und das gute Zeugniß des Volksurtheils gerecht-

fertigt sein kann. Sollte aber auch die Arbeitsschule eine wesentliche Stütze seitens des Staates erhalten können, wie dieses bereits bei uns in Dänemark wie auch namentlich in Schweden und Norwegen der Fall ist, so erlaube ich mir doch nicht, es als festen Wunsch hinzustellen, daß der Besuch der Arbeitsschule überall ein vollständig obligatorischer werden möge. Ich lege Werth darauf, daß die Arbeitsschule so viel Anziehungskraft besitzt und es versteht, das Kind zu locken, dergestalt, daß sie nur selten der Kinder entbehrt. Der Besuch der so etablirten Schulen ist bisher kein geringer gewesen, ferner giebt es sich aber auch kund, daß die Kinder häufig auch ohne andere Anleitung, als die, welche Kameraden ihnen geben können, ihre kleine Handarbeit im Hause betreiben.

Die Aufnahme einer Arbeitsschule in eine Vernschule ist dem Material gegenüber mit nur geringen Umkosten für die einzelne Schule verbunden. Es handelt sich da vor Allem darum, daß der Vorstand der Schule den Nutzen und Segen der Arbeitsschule erkennt. An willigen Schülern wird es nie mangeln, sie werden sich gerne diese Zugabe gefallen lassen und meistens mit Bedauern den Schluß der Stunde erfahren, während Mancher gewiß mit Sehnsucht den Glockenschlag erwartet, der der Vernstunde ein Ende macht.

Wenn wir aber ausschließlich die öffentlichen Schulen in's Auge fassen, so bin der Ansicht, daß für diese das Bestehen der Arbeitsschule immer obligatorisch sein müßte, damit es jedem Kinde vergönnt sei, sie zu besuchen. Armer Leute Kinder würden ohne solche Bestimmungen eben der Kosten wegen schwerlich eine private Arbeitsschule, wo Schulgeld zu bezahlen ist, besuchen; und auf diese Weise geht diesen vor Allen der Nutzen und Segen einer solchen Schule, deren sie mehr als Andere bedürftig sind, verloren. Ich bin im Stande, bereits verschiedene Schulen und Verbindungen nennen zu können, wo der Besuch solcher Schulen mit großer Liberalität und gutem Erfolge

bei uns theilweise erleichtert, theilweise auch ganz frei gegeben wird.

Fragen wir uns vor Allem: Was muß der Zweck der Schule sein? Doch wohl die speciellen und allgemeinen Anlagen der einzelnen Kinder zu wecken und zu bilden, das Kind für seinen Lebensberuf reif zu machen, es zum tüchtigen Gliede der Gesamtheit und des Staates, zum würdigen und leistungsfähigen Vertreter seines einstigen Berufes, zum achtungswerthen, an Leib und Seele unverdorbenen Begründer und Ernährer der eigenen Familie heranzubilden, die die vorzüglichste und festeste Grundlage eines würdigen Volkslebens, einer kräftigen Staatsordnung ist, kurz, das Kind zum würdigen Menschen zu erziehen. Und zu diesem Zwecke eben nimmt sich der Staat selbst der Erziehung der Kinder an, erläßt Gesetze für die Leistungen und den Besuch der Schule, ermahnt, ja bestraft pflichtvergeßene Eltern und erweitert neuerdings die Grenzen der Kenntnisse, die von jedem Schüler verlangt werden sollen. Sehen wir uns nun aber um nach dem einstigen Berufe der aus der Schule hervorgegangenen Schüler, so ist es offenbar, daß die große Mehrzahl derselben sich ihr Brod durch die Arbeit der Hände einst erwerben muß. Während nun aber die Schule sich angelegentlich bestrebt, den Verstand und das Gedächtniß zu üben, das Herz zu bilden, die Geschmeidigkeit des Körpers zu fördern, geschieht Nichts, ja auch gar Nichts für die Bildung und Uebung der Hand, welche doch das bewunderungswürdigste Werkzeug ist, das uns die Vorsehung verliehen hat, mit dem keine Maschine der Welt sich messen kann, und das dem Broderwerbe der meisten ein nothwendiges Mittel ist. Aus diesem Grunde meine ich mit Recht behaupten zu können, daß hier ein großer Mangel in der Schulbildung der Kinder, ein Fehler in der Erziehung der Kinder vorliegt, der nicht zu entschuldigen ist.

Wie ganz anders würde es um die Volkswohlfahrt

bestellt sein, wenn der Knabe, seine Lehrer und Eltern eben dann, wenn es nach Beendigung der Schuljahre heißt: „Nun wähle Dir einen Beruf“ — zu einer sicheren Ueberzeugung gelangt wären, welche Anlagen vorzugsweise dem Knaben eigen sind, ob er für's Handwerk, für die Industrie, für die Arbeit der Hand oder des Geistes sich eignet oder nicht. Erst dann wird Bedeutendes geleistet, wenn Jeder in das richtige Geleise gelangt; erst dann werden Handwerk und Industrie sich zu einer höheren Stufe heben können, wenn ihnen die besten Kräfte zufließen, und das eben erreicht man durch die Arbeitsschule, die dann die beste und gesundeste Vorschule der Gewerbe- und Fachschulen ist. Wie häufig zeigt es sich nicht im täglichen Leben, daß Dieser und Jener erst dann, wenn es zu spät ist, zu der Ueberzeugung kommt, seinen Lebensweg verfehlt zu haben! Wie Mancher schwankt nicht unsicher hin und her bei der Wahl seines Berufes! Wie manches Talent ist wohl unentwickelt, unentdeckt geblieben als ein unnützes Geschenk der Natur, weil ihm keine Gelegenheit ward, sich kund zu thun! Dem Kinde der arbeitenden Klasse fehlt aber ganz diese Gelegenheit, und deshalb eben kann die Schule für das Volk nur dann eine vollständige sein, wenn sie den Kindern gleichsam den Tisch deckt und ihnen von Allem zu kosten vorsetzt, was zum Leben und Lebensberufe reif macht, damit das Kind dann auch ferner an dem sich sättigen kann, was seinen Anlagen entspricht, und seine von Gott verliehenen Gaben zur Geltung bringen kann. Deshalb hat vor Allem die Volksschule einen gerechtfertigten Anspruch an die Verbindung einer gut organisirten Arbeitsschule mit der Volksschule. Sie wäre namentlich für Kinder unbemittelter Eltern eine große Wohlthat, einmal — wie schon erwähnt — weil diesen die Mittel fehlen, ihre Kinder in die Arbeitsschule zu schicken, sodann aber weil eine große Anzahl gerade dieser Kinder außer der Schule wohl nur zu oft dem wenig empfehlenswerthen Fabrikleben anheimfallen

oder gar durch Bettelgehen zu Grunde gehen müssen. Wie manches Kind treffen wir nicht in den Straßen jeder Stadt, fast darauf abgerichtet, auf diese Weise dem Broderwerb pflichtvergessener Eltern zu Hülfe zu kommen, unbeachtet und sich vollständig selbst überlassen umhertreiben. Die Organisation einer Arbeitsschule im erweiterten Maße wäre ferner eine Wohlthat für achtbare, aber arme Eltern, die, darauf angewiesen durch Arbeit außer dem Hause ihr Brod zu suchen, behindert sind, ihren Kindern die nöthige Aufsicht und Sorgfalt zukommen zu lassen. Sie würden dann ihre Kinder einer Arbeitsschule, ähnlich den Aylshulen für Kleinkinder, überweisen können, wo sie in nützlichen und die Kinder ansprechenden Beschäftigungen unterrichtet zur Thätigkeit angehalten, bewahrt und erzogen würden, und Dinge lernten, die ihnen stets und vor allem später einen willkommenen Nebenverdienst, ein großes Ersparniß durch Selbsthülfe zu bieten im Stande sind.

Aber auch für Diejenigen, die sich nicht dem Handwerk oder der Industri, dem Broderwerke durch die Arbeit der Hand widmen wollen, gereicht der Besuch der Arbeitsschule zur Wohlthat und Freude. Es werden durch dieselbe kleine Fertigkeiten erreicht, die müßige Stunden auf eine anziehende Art auszufüllen vermögen, und die, selbst wenn sie für eine Zeit bei Seite gelegt werden oder gelegt werden müssen, oft wieder zu rechter Zeit sich einstellen als ein wirksames Mittel und kräftige Stütze gegen Versuchungen, als lieb gewonnene Abwechslung von der täglichen Arbeit, als der Weg, die kleinen aber gediegenen Freuden des eigenen Familienkreises höher schätzen zu lernen, als die Zerstreuungen der Außenwelt, als Erziehungsmittel zur Sparsamkeit und Genügsamkeit, oft — und der Beispiele könnte ich schon viele nennen — als Trost im Schmerz, als Rettung vor dem Untergehen, als ein willkommenes erhebendes Mittel, durch eigene Kraft und Arbeit das zum Lebensunterhalte Fehlende zu ergänzen.

Nichts vermag ferner wohl mehr die Werthschätzung der Arbeit, die Achtung, die wir dem tüchtigen Arbeiter schuldig sind, zu heben, als daß wir seine Arbeit beurtheilen und schätzen lernen, daß wir uns selbst auf dem Gebiete des Handwerks probirt haben und erkennen, wie tüchtig, wie geschickt, wie emsig ein Arbeiter sein muß, um seine uns schön gelieferte Arbeit herzustellen. Nichts kann uns auch besser gegen die schlechte Arbeit des Pfuschers sichern, als daß wir selbst seine Arbeit beurtheilen können, und uns schließlich selbst helfen lernen, während wohl die große Mehrzahl von uns jetzt kaum einen Nagel in die Wand einzuschlagen vermag, und wir veranlaßt durch unsere vollständige Unbeholfenheit darauf angewiesen sind, einer jeden, wenn auch noch so ungereimten Forderung Folge zu leisten, und vom schlechten, unwürdigen Arbeiter gemißbraucht zu werden.

Wie Mancher würde noch im späteren Alter, nach einem bewegten, seinem Amte oder seinem eigenen Geschäfte mit Eifer geopfertem Leben, nun aber in den vollen Stand der Ruhe getreten, Frohsinn, Trost und Befriedigung suchen und finden in den kleinen praktischen Arbeiten, die er in seiner Jugend gelernt; während er, allen solchen Arbeiten fremd, die Zeit, die ihm zur Last wird, nicht anzubringen weiß, verdrießlich sich und seiner Umgebung das Leben verbittert. Stände es mir frei, Beispiele aus meiner Erfahrung zu berühren, ich könnte für jeden der von mir bezeichneten Fälle rührende und auch herzerreißende Belege vorlegen; aber auch Beispiele vorführen, wo es mir gelungen ist, selbst hochbegabte Männer, die von Handarbeiten wie auch nur geträumt hatten, durch kleine, noch im späteren Alter erlernte Handfertigkeiten dem Frohsinn, ja dem Leben fast wiederzugeben; Beispiele, wo die kleine Arbeit Familien in den Stand gesetzt, das Nöthige oder das Fehlende zum Lebensunterhalte wieder zu erwerben; Beispiele, wo die Arbeit vom Untergehen gerettet, gegen das Unglück gestärkt hat, viele Beispiele,

daß Manche mir einen herzlichen Dank brachten, weil die kleine Arbeitsschule sie ihrem wirklichen Berufe zugeführt hat. Und wer Solches erfahren, wird es mit mir bekennen, daß es sich wohl lohnt, die Arbeit und Thätigkeit vor Allem den Kindern lieb und werth zu machen, und daß die Arbeitsschule neben der Vernschule eine Wohthat ist.

Wie die Hand das vollendetste Werkzeug ist, das uns von der Vorsehung gegeben, so ist die Zeit, die ewig eilende Zeit, ihr schönstes Geschenk. Sie ist uns zu unserer freien Anwendung überlassen; aber wir sollen sie nützen. In jedem Augenblicke sollen wir zu unserer Bestimmung heranreifen, und so soll die kostbare Zeit uns zu unserer Veredlung dienen, zur Erfüllung der Pflichten unseres Berufes, zum Erwerbe des täglichen Brodes und zu schulloser Erholung. Wer aber seine Zeit nicht braucht, oder gar verändelt, der mißbraucht sie. Werfen wir aber einen Blick auf das alltägliche Leben, dann müssen wir uns gestehen, daß so viele müßige Stunden als Ankläger gegen uns auftreten, Stunden, die unangewandt, todt oder gemißbraucht uns zu einer unnützen, ja selbst Verderben bringenden Gabe geworden sind. Wir sprechen im täglichen Leben von „Zeitvertreib“; und wer kann es verkennen oder nicht bezeugen, daß wir Menschen im höchsten Grade erfinderisch waren und täglich noch eifrig neue Mittel ersinnen, um auf eine recht lockende und die Sinne reizende Weise die liebe Zeit im wahren Sinne des Wortes zu vertreiben. Stunden, Tage und Jahre häufen sich zu einer vertriebenen, todtten, faulen aber drohenden Zeit, die unrettbar verloren ist, und von der auch nicht der kleinste Augenblick wiederkehrt; wohl aber die Erinnerung an den Verlust dieser Zeit. Es mag Keiner sagen, daß die Versuchungen nicht an ihn herantreten. Da ist dann die Arbeit der beste Schutz, sie lehrt uns die Freuden, die Genüsse des Lebens mäßig genießen. Arbeit ist die Bestimmung des Menschen, sie ist

das Verhängniß des Menschen, sie ist ihm eine Nothwendigkeit, und deshalb sage ich wieder, daß es Pflicht ist, den Thätigkeitstrieb der Kinder zu wecken und zu fördern, sie zum Schaffen und Wirken anzuhalten.

Ehe ich mir erlaube, die rechte Organisation einer Arbeitsschule zu besprechen, muß ich noch auf einen großen Theil der von mir bisher nicht speciell berührten Bevölkerung jedes Landes, der Landbewohner hindenten. Der größere Theil derselben ist mit Ausschließung solcher Districte, wo das Ackerland kärglich zugemessen, hier wie bei uns auf den Ackerbau angewiesen. Diese specielle Richtung des Erwerbes macht nur selten Ansprüche an die Arbeit der Knechte und Söhne in den langen Winterabenden, und wer das Leben auf dem Lande kennt, wird es bezeugen können, wie man in der Regel die jungen Leute schlafend hinter dem Ofen finden kann, falls nicht die muntre Jugend auf den Straßen und schließlich in den Wirthshäusern anzutreffen ist, wohin der junge Mann den erworbenen Lohn trägt und von wo aus er geschwächt an Seele und Leib spät heimkehrt und schließlich gelähmt und unzufrieden den nächsten Morgen wieder seine Arbeit antritt, die Gedanken auf die eingebildeten Freuden des Abends gerichtet. Traurig lauten zur Zeit die vielen Berichte von dem Rückschritt der jungen Bauernwelt, und wer danach fragen will, wird es nur zu sehr bestätigt finden. Während der junge Knecht und die junge Magd ehemals vom Lohne dasjenige zurückzulegen vermochte, was zur ersten Ausstattung genügte, und was nun in einer glücklichen Ehe durch sparsame und fleißige Hände neben einem genügenden Auskommen erweitert wurde, wird nun leichtsinnig mit leeren Händen geheirathet, der tägliche Verdienst befriedigt kaum die Forderungen, die der junge Ehemann ans Leben stellt, und Armuth, Elend und Noth sind nur zu oft die Folgen der leichtsinnig geschlossenen Ehe, in der der Mann sich schließlich dem Trünke ergiebt, Frau und Kinder betteln gehen läßt, und abgestorben für

alles Ehrgefühl dem Armenwesen anheimfällt. Wie oft treffen wir nicht solche noch junge aber zerrüttete Männer im Armenhause, die ohne Scham das Almosen hinnehmen, das ihnen als unbrauchbaren Mitgliedern der Gemeinde von derselben kärglich gereicht werden muß. Es ist eine Erfahrung, die ich bisher bestätigt gefunden habe, daß es überall, wo die Kargheit des Bodens einen Distrikt zu einer Arbeiterkoloni umgeschaffen hat, die sich nothdürftig mit einer und derselben Hausindustrie ernährt, bei aller Armuth doch bei weitem weniger Verarmte giebt, die von dem Mitleid der Anderen leben; daß dort mehr Genügsamkeit und Zufriedenheit, redliches Streben zur Arbeit, an der alle sich theilnehmen, herrscht, als in den Gegenden, wo die Fülle und Ergiebigkeit des Bodens Niemanden, der redlich arbeiten will, im Stiche lassen würde. Dort hat jeder Augenblick seine Verwendung, hier ist Zeit im Ueberfluß.

Haben die Verhältnisse sich denn aber immer so gestaltet, oder erheben wir im Vergleich zu früher hier wohl auch eine ungerechte Klage? Nein! Aber die Zeiten haben sich verändert; sie haben es nach und nach so mit sich gebracht, ohne daß wir es beachteten. Gehen wir ein Menschenalter zurück, so war jedes Bauernhaus zugleich die kleine Werkstätte, in der alle Bedürfnisse des Hauses, Geschirr und Hausgeräth, die innere Einrichtung und Ausstattung, Gespinn und Gewebe, Kleidung und der sonntägliche nationaleigenthümliche Schmuck, kurz alle Bedürfnisse der Bewohner des Hauses angefertigt wurden. Jeder war der Baumeister seines eigenen Heerdes und Hauses, und der Gewerbefleiß der Ortschaften entwickelte sich zu einer Stufe von Kunst und Geschmack, die gerade in unseren Tagen zu neuer Anerkennung gelangt, an Ort und Stelle aber ausgestorben ist und nur noch in der Erinnerung und in einzelnen noch vorhandenen Erzeugnissen damaliger Zeit fortlebt. Noch können wir hin und wieder Gegenden finden, die auf sich selbst angewiesen,

theilweise ihr eigenes Leben führen, sonst aber ist jetzt Alles ausgeglichen und zwar nach dem heutigen Gesetze der Mode. Die Riesenfortschritte der Zeit haben die Verbindungen erleichtert; Eisenbahnen, Dampfschiffe und gebahnte Straßen führen jedem Winkel des Landes die Erzeugnisse der Großindustrie aller Art in größter Schnelligkeit zu, glänzender an äußerer Pracht und Farbe nach dem neuesten Geschmack. Neue Genüsse, neue Bedürfnisse sind geschaffen, die befriedigt werden wollen, gleichgültig, ob das Neue dem Werthe, der Dauerhaftigkeit, dem Geschmack und dem inneren Gehalte des Früheren entspricht. Der gestiegene Arbeitslohn, die bessere Verwerthung der Landfrüchte macht es möglich, das Neue anzuschaffen, und man wähnt, es lohne sich nicht der Mühe, Alles das anzufertigen, was für ein anscheinend Geringes zu kaufen ist. Was der Eine hat, will der Andere auch haben. Der Eine überbietet den Andern, es werden übermäßige Anstrengungen gemacht und nach und nach ist die Arbeitsfähigkeit verschwunden. Alles soll gekauft werden, und so hat der scharfe Bissen der Großindustrie unbekümmert die Hausindustrie der Hütte zur Thüre hinaus gesetzt. Es ist das kein Tadel gegen die Großindustrie. Wir sind ihr im Gegentheil hoch verpflichtet und berechtigt, jeden Fortschritt derselben zu loben und zu bewundern. Dieser Fortschritt ist an sich ein Segen und das Erzeugniß großer erhabener Kräfte; aber es ist ein Mangel der Volkserziehung, wenn der segensreiche ländliche Hausfleiß dadurch verschwindet und nichts an dessen Stelle gesetzt wird. Leider können wir nur noch von den Frauen auf dem Lande sagen, und auch nur zum Theil und in entstellter mangelhafter Art, das ihnen häusliche Arbeit in Mußestunden geblieben ist; nicht aber so von den jungen Männern. Die kleine Hauswerkstätte, die früher so gut wie in jedem Bauernhofe zu finden war, steht nicht allein leer, sondern ist ganz verschwunden. Fast Niemand ver-

steht es mehr, das Werkzeug derselben zuhandhaben. In der Schenke aber, auf der Regelbahn, am Kartentisch und auf dem Tanzboden finden wir den jungen Mann, von von wo aus das Unheil sich auch auf die weibliche Jugend vererbt.

Also auch hier wird die wohlthuende Arbeit für müßige Stunden hart und noch härter vermißt, und dieses erkennend habe ich mich im Verbande mit Anderen eifrig bestrebt, neben der Förderung der Arbeitsschule eine ländliche Hausindustrie in den langen müßigen Abendstunden des Winters neu zu beleben. Hierin überstieg die überwältigende Arbeit bald die wenigen uns zu Gebote stehenden Kräfte, und wir sannnen auf die Bildung eines Vereins, der die Förderung des häuslichen Fleißes für unser Land in seine Hände zu nehmen sich verpflichtete. Dieses ist nun erreicht. Es glückte, den Verein in's Leben zu rufen, und seit 3 Jahren hat der Vorstand desselben, in dem ich Mitglied und Geschäftsführer bin, gewirkt. Veranlaßt durch die Menge der mir hier obliegenden Arbeiten habe ich die persönliche Leitung von Arbeitsschulen aufgeben müssen und stehe nunmehr nur noch der alljährlich abgehaltenen 6 wöchentlichen Bildungsschule für Lehrkräfte vor. Den festgestellten Statuten der Gesellschaft gemäß geht nun deren Ziel darauf aus, Arbeitsschulen und kleinere locale Vereine in's Leben zu rufen, und unter diesen solche auf dem Lande von nur so großem Umfange, daß die Mitglieder desselben sich womöglich um einen Lehrer sammeln können; ferner geeignete Lehrer und Lehrerinnen diesen Vereinen zufließen zu lassen, und namentlich die mit der Erziehung schon vertrauten Volksschullehrer und Lehrerinnen hiefür zu gewinnen; den Vereinen den Einkauf von Rohstoffen und zweckmäßigen Werkzeugen nach Kräften zu erleichtern; für gute Modelle, Zeichnungen und Schriften Sorge zu tragen; beim Absatz der verfertigten Waaren den Vereinen behülflich zu sein, kleinere locale alljährliche Ausstellungen zu begünstigen und

größere hin und wieder in verschiedenen Theilen des Landes zu veranstalten; einzelne für die Sache mit Eifer wirkende Personen zu stützen; durch veranstaltete Vorträge die Lust zur Arbeit zu wecken und zu fördern und für die Herbeischaffung der zu diesen Zwecken nöthigen Geldmittel nach Kräften Sorge zu tragen. In Uebereinstimmung hiermit sind bereits über 100 locale Vereine in's Leben gerufen, und zwar also, daß ein jeder derselben ganz selbstständig ist und die nöthigen Mittel zum Beginnen des Werkes im eigenen Kreise durch Einzahlung nur geringer Beiträge zusammenschiebt. Ein solcher Verein, der der Gesellschaft gegenüber nur als eine Person betrachtet wird, tritt durch Zahlung eines einer einzelnen Person entsprechenden Jahrescontingets als Mitglied in den Centralverein und erreicht dadurch die den Vereinen bewilligten Vorzüge, nämlich Bevorzugung bei Heranbildung von Lehrkräften, Zusendung von Modellen gegen Erlegung des halben Einkaufspreises, Hülfe bei Beschaffung von Rohstoffen u. s. w. Der Vorstand jedes einzelnen localen Vereins, der mit dem Centralverein in schriftliche Verbindung tritt, fordert Jung und Alt beider Geschlechter zur Arbeit in müßigen Winterabendstunden auf, und wo bereits Lehrer und Lehrerinnen vorhanden sind, sammeln diese theils die Kinder in geregelter Arbeitsschule, theils suchen sie die erwachsene Jugend 1 oder 2 Mal wöchentlich Abends um sich zu sammeln und unterrichten sie in verschiedenen Handarbeiten. Am Schlusse des Winters wird dann eine Ausstellung veranstaltet, zu der alle Arbeiten zugelassen und Belohnungen aller Art, sowie Werkzeuge, Bücher, Diplome und auch Gelder, eingetragen in Sparkastenbücher, vertheilt werden. Bei der Beurtheilung werden dann sämtliche Momente, die auf den Werth der Arbeit als Product des häuslichen Fleißes, sowie Alter, Körpergebrechen, gehabter Unterricht, Menge der Production u. s. w., in Erwägung gezogen. Die nöthigen Mittel zur Beschaffung der Belohnungen werden meistens in reichlichem

Maße durch ein kleines erhobenes Eintrittsgeld bei der Ausstellung zusammengebracht, und obgleich die im Kreise selbst gesammelten jährlichen Beiträge häufig nur eine kleinere Summe ausmachen, ist es mir bisher noch nicht vorgekommen, daß in den Vereinen am Schlusse des Rechnungsjahres ein Deficit vorgefunden worden ist. Die Kosten größerer Ausstellungen hingegen, die mit andern, sowie Landes- und landökonomischen Ausstellungen verbunden werden, fallen zum Theil auf den Centralverein. Also besitzen die localen Vereine, und sie sind die wesentlichen Träger der Sache, eine innere Lebenskraft, die für deren Bestehen, so lange das Interesse nicht stirbt, bürgt. An manchen Stellen hat es sich auch deutlich bewährt, daß, wenn die erste Zaghastigkeit, sich dem Wirthshause den flotten Kameraden gegenüber zu entziehen und sich der Arbeit zu widmen, überstanden ist, die junge Welt der Arbeit mit immer größerer Lust und Freude zuströmt, und daß der besitzende Theil der Bevölkerung regelmäßig die angefertigten Producte kauft. Aus diesem Grunde hat das zu diesem Zwecke errichtete Centralwaarenlager, wohin sämmtliche Vereine und einzelne Arbeiter Proben von Arbeiten zum Verkauf und Angebot einzusenden berechtigt sind, bisher nur noch wenige Waaren zu veräußern gehabt; und falls nicht ein einzelner District sich der Massenproduction einer einzelnen Waare befleißigt, was abzurathen wäre, mehr dagegen auf die Verfertigung verschiedener Bedürfnisse der Landbewohner bedacht ist, wird auch jeder einzelne Kreis schwerlich mehr als den eigenen Kreis versorgen können. Je nachdem die junge Welt geschickter wird, steigen auch die Forderungen des Bauernhauses an die täglichen Bedürfnisse. Bilder mit eigenen Umfassungen werden verlangt, die Stühle müssen geschnitzt, Schränke decorirt, die hölzernen Löffel kunstmäßig verziert, kurz, Alles anders und besser sein. Die täglichen Bedürfnisse steigen eben wie sie damals gestiegen, als die Großindustrie die Arbeiten der Hausindustrie ablöste. In

gleichem Maße, wie es nicht zu verkennen ist, daß die früheren Producte der Hausindustrie bis zu einem heut zu Tage geschätzten und eigenthümlichen Punkte der Kunst und des Geschmacks sich frei und unabhängig gehoben hatten, dürfen wir auch wieder hoffen, daß der durch neue Bestrebungen geweckte Kunstsinne sich wiederum geltend machen wird.

Die guten Folgen der in den localen Vereinen neu angeregten Hausindustrie haben sich auf dem Lande schneller gezeigt, als in den Arbeitsschulen der Kinder. Es ist das aber auch natürlich, denn in den Kinderschulen wird der Werth erst nach Jahren recht fühlbar, wenn der Knabe die Schule verläßt, und man wird auch dann noch nicht so unmittelbar und eclatant auf den Nutzen aufmerksam, als da, wo eine größere Anzahl junger Leute in einem geschlossenen Kreise alle plötzlich schon nach Ablauf eines oder weniger Jahre eine Menge Arbeiten verschiedener Art an den Tag fördern, die Erstaunen erregen. Kinderproducte können nur gering sein; ebenso wie wir auf dem wissenschaftlichen Gebiete nur langsame Fortschritte von ihnen fordern können, ebensowenig können wir heute eine vollendete Handarbeit verlangen, wo gestern die Arbeitsschule eingeführt wurde. Ich lege Nachdruck darauf, eben weil ich wünsche, daß die kleineren, aber in der Folge segensreichen Resultate einer Kinderarbeitsschule nicht von den hervorragenden Resultaten localer Vereine verdunkelt werden möchten.

Daß locale Landvereine schon mehr und mehr von den besitzenden Bauern gestützt werden, läßt sich denken; sie sehen selbst den ihnen erwachsenden Vortheil ein, der darin besteht, daß Manches nun im eigenen Hause ausgebeßert und angefertigt werden kann, was sie früher theuer kaufen mußten, darin, daß die jungen Leute mit mehr Frohsinn der Arbeit erhalten werden, darin, daß die Zechen des Wirthshauses nun ein Spargeld geworden ist, zu dem sich der, wenn auch noch so geringe Nebenverdienst

für häusliche Arbeit gestellt. Seitens der Guts herrschaften, wo solche bestehen, werden gleichfalls schon bedeutende Opfer gebracht, und obwohl im Allgemeinen die Beschaffung von Localitäten zu Versammlungen einer Arbeitsschule auf dem Lande seltener Schwierigkeiten bereitet, sind doch hier und da zur Verbreitung der Hausindustrie bereits eigene große Räume gebaut, in denen eine große Anzahl junger Arbeiter sich versammeln kann. Ich habe hier augenblicklich ein Beispiel vor Augen wo ein für die Arbeit warm fühlender und ernst wirkender Mann in den Winterabenden über 100 solcher jungen Leute in einem hierzu eigens von der Guts herrschaft erbauten Arbeitshause nun sich sammelt und die Zeit zwischen Arbeit und Gefang, Vorlesung und körperliche Uebungen theilt. Die Resultate der Arbeit sind hervorragend, und deutlich hat es sich hier gezeigt, daß das Wirthshaus leer geworden, es gebricht dazu an Zeit und auch an rechter Lust. Aehnliche Beispiele könnte ich viele nennen.

Wie ich schon berührt habe, bin ich mit der Heranbildung von Lehrerkraften alljährlich beschäftigt und habe erfahren, daß diese Lehrerkräfte gerade die bedeutendste Stütze zur Förderung des häuslichen Fleißes sind und sein werden, weshalb ihre Heranbildung vor Allem zu empfehlen ist. Dieser Unterricht wird ähnlich wie die Kurse in Musik, Zeichnen, Chemie, Mathematik u. dgl. vom Ministerium des Unterrichts gestützt und begünstigt und alljährlich werden 2300 Rmk. bewilligt, sowie durch das Ministerium Volksschullehrer und Lehrerinnen aufgefordert, sich an diesen Kursen zu betheiligen. Die Kurse haben die Dauer von 6 Wochen, und sind auf die Sommerferien verlegt, so daß es nur einer Zugabe von 2 Wochen zu diesen bedarf. Der Andrang zu denselben von Stadt und Land ist erfreulich gewesen, und fast Alle, die die Schule bisher besuchten, haben, zum Lobe des Lehrerstandes sei es laut gesagt, der Sache manche persönliche Opfer, angestrengte Arbeit, Verlust der Ferien,

ja selbst Geldopfer von dem Wenigen, das sie besitzen, gebracht, da der Staat bisher nur freien Unterricht und Reisekosten gewährte, in der gerechtfertigten aber nicht immer realisirten Erwartung, daß der betreffende locale Kreis, dem die angestrebten Wohlthaten zu Nutzen kommen sollten, ähnliche Geldopfer zur Stütze des sich aufopfernden Lehrers zu bringen gewilligt sei. Ferner tritt auch der Centralverein stützend der Schule bei, theils durch Herstellung eines nicht geringen Unterrichtsmaterials, theils durch eine zeitweilige Geldstütze einzelner Schüler und Anweisung mehrerer Freiplätze in der Schule. In den bezeichneten 6 Wochen leite ich den Unterricht mit Hülfe geeigneter Lehrer und Lehrerinnen, theils Männer von Fach, theils solche, die ich mir selbst herangebildet. Bei täglicher, fast 12 Stunden langer Arbeit werden sehr verschiedene Fächer Allen, je nach ihren Anlagen, beigebracht, so daß derselbe Zögling die Korbmacherei, die Bürstenbinderei, den Gebrauch des Hobels, der Säge, der Laubsäge, die durchbrochene Arbeit, das Einlegen, Finiren, Poliren, das Schleifen der Eisen, das Bildschnitzen, grobe und feine Stroharbeit, das Einbinden eines Buches und dergleichen erlernt, während die Lehrerinnen entsprechende Arbeiten erlernen, so wie sie für Mädchen sich eignen. Alle erreichen mit wenigen Ausnahmen eine so bedeutende Uebung, daß sie vollständig die Jugend in den verschiedenen Fächern zu unterrichten im Stande sind, mehrere gehen sogar weit darüber hinaus und die erreichten Resultate grenzen fast an das Unglaubliche, erscheinen den Zöglingen selbst am Schlusse des Cursus als ein Wunder. Wir sind uns selbst nicht mehr bewußt, was unsere Hand zu leisten im Stande ist. Solcher herangebildeter Lehrer und Lehrerinnen wirken bereits gegen 80 in verschiedenen Gegenden des Landes mit großer Liebe und erfreulichem Erfolge, und ich lebe der Hoffnung, daß die Seminaristen für Lehrer auch Curse in Handarbeiten in ihren Lehrplan mit aufnehmen werden, denn Niemandem liegt die Sache

der Erziehung des Volkes zur Arbeit näher als dem Lehrer der Jugend.

Die Stütze, die der Staat in den letzten Jahren dieser Bewegung gegeben, beträgt alljährlich gegen 5000 Rmk.,*) und neuerdings hat das Ministerium auf eine erweiterte Unterstützung bei der Repräsentation des Landes angetragen; öffentliche Kassen und Stifte betheiligen sich gleichfalls, und die abgeschlossene Rechnungsübersicht des Jahres 1874 zeigt im Ganzen seitens der genannten Beiträge und der einzelnen Mitglieder ungefähr die Summe von 11000 Rmk., während die Beiträge der localen Vereinsmitglieder an diese Vereine, die vollständig zu controliren ich nicht im Stande bin, dieselbe Summe wohl noch übersteigen. In Schweden, wo bereits sehr früh diese Sache gewirkt wird, und wo außerdem „reisende Lehrer“, geeignet für dortige Verhältnisse, gefördert werden, hat die schwedische Regierung für dieses Jahr 16 verschiedenen Kreisen über 20,000 Rmk. zu diesem Zwecke bewilligt.

Zur ferneren Anleitung habe ich eine Zeitschrift seit dem Jahre 1871 herausgegeben; dieselbe bedarf jedenfalls als ein sich neu entwickelndes Werk ohne andere Stütze als eigene Erfahrung eines schonenden Urtheils. Nächst Arbeitsanweisungen enthält die Zeitschrift Mittheilungen aus dem Bereiche der in den verschiedenen Kreisen sich vorwärts arbeitenden Hausindustrie und Arbeitszeichnungen. Vom neuen Jahre an ist der Zeitschrift die Aufnahme officieller Berichte seitens des Centralvereins übertragen. Wegen Herausgabe einer Arbeitsanleitung in deutscher Sprache sind bereits Unterhandlungen eingeleitet worden. Ohne hier eine ausführliche Mittheilung über die Leitung der von mir errichteten Arbeitsschulen geben zu wollen, da deren Besprechung einer späteren Zeit überlassen werden dürfte und sie selbst wohl auch noch mancher Verbesserung bedarf, erlaube

*) Für das Jahr 1878 gegen 8000 Rmk.

ich mir doch als meine allgemeinen Grundsätze auszusprechen, daß man vor Allem darauf bedacht sein muß, hier wie bei jedem Unterricht, der ein fruchtbarer sein soll, den Kindern die Lust und Liebe zur Arbeit zu erhalten. Wir können in dieser Sache unbedingt nur langsam voranschreiten und müssen dahin wirken, daß das Kind das Erlernte im Hause stets ohne fremde Hülfe wieder verwerthen und eben dadurch den Nutzen der Arbeit, der Thätigkeit sich zu eigen machen kann, das Kind mus seine Arbeit nicht nur allein beginnen, sondern auch selbst vollenden. Wie klein und unansehnlich auch die erreichten Resultate erscheinen, sie wiegen mehr als schöne Producte, die nicht des Kindes eigenes Werk sind. Schöne Resultate einer Kinderarbeitschule kommen mir immer verdächtig vor und zeugen mehr von der Hand des Lehrers. Die aufgegebene Arbeit muß demnächst nicht zu complicirt sein, denn das Kind will schnell Resultate sehen und muß Abwechslung haben. Bei der Wahl der Arbeit muß man behutsam sein. So eignet sich die Papparbeit z. B. erst später für Kinder, sie setzt Eigenschaften voraus, Accurateffe und große Sauberkeit, die dem Kinde nicht eigen sind und ohne die in diesem Fache nur ungenügende Erfolge erreicht werden können. Bei jeder Art Unterricht muß die Wissenschaft, die Uebung des Auges, das Zeichnen, der Sinn für Kunst und Form, die Geometrie, kurz Alles geübt und angedeutet werden, was den Kindern die Lernschule erleichtern kann. Vomöglich soll man den Kindern ihre Arbeiten, ihr selbstgeschaffenes Werk, ihren Stolz lassen, es geht ihnen über ihr prachtvollstes Spielzeug, wie primitiv es uns Anderen auch erscheinen mag. Es empfiehlt sich nicht, einen pecuniären Vorthail der Kinder bei der Arbeit im Auge zu haben; wo ein solches Princip vorherrschend ist, da kommen wir bald zur Arbeitstheilung, und die Arbeitschule wird eine kleine Fabrik, in der jedes Kind den ihm überwiesenen kleinen Theil der Arbeit immer und immer wiederholt und von der Arbeit eher abgeschreckt

als für sie gewonnen wird. Eine so organisirte mir bekannte Arbeitsschule erfüllte ihren Zweck nicht und ging zu Grunde. Es handelt sich ferner nicht um das Erlernen eines bestimmten Handwerks, sondern überall darum nur, die Hand und das Auge im Allgemeinen zu üben; sind besondere Anlagen vorhanden, dann werden sie sich bald kund geben und dem aufmerksamen Lehrer nicht entgehen. Man befürchte dann nicht, daß den Kindern die Lust vergehe; im Vergleich mit der Verneschule, wo die Kinder begierig nach dem Schluß der Stunde aussehen, wird ihnen die Zeit in der Arbeitsschule immer zu kurz. Ein bestimmtes Alter anzugeben, wann die Kinder in der Arbeitsschule anzunehmen sein möchten, ist nicht möglich, sie muß sich indeß ganz an die Fröbel'schen Beschäftigungen anschließen und in ihrem System fortführen lassen. Schon im 6. und 7. Jahre, wenn auch nicht durchgehends, so doch auch nicht ausnahmsweise habe ich mit den kleinen Knaben und zwar zuerst an der Hobelbank angefangen und bin später zu der Laubsäge, dem Messer und dem Schnitzessen übergegangen. Hierbei muß es ein ernstes Bestreben sein, den Kindern nur solche Werkzeuge in die Hand zu geben, mit denen sie sich keine erheblichen Verwundungen zufügen können, und über den Gebrauch derselben ganz bestimmte Regeln festzustellen. Es hat dieses eine theilweise Veränderung einiger Werkzeuge oder Anfertigung neuer Modelle veranlaßt. Wie ich schon bemerkt habe, bedarf es für die Kinder-Arbeitsschule nur 2 bis 3 Stunden allwöchentlichen Unterrichts, und schon in den allerersten Wochen sind sie im Stande, selbstständig zu Hause zu arbeiten.

Es liegt mir nun noch sehr auf dem Herzen, zu betonen, daß ich meine Gedanken über die Förderung der Arbeitsschule und der Arbeit im allgemeinen nicht entwickelt habe, um für meine Person etwas zu gelten. Ich bin überzeugt von dem großen Werthe der Arbeit. Viele sind und waren es mit mir, und Alle möchte ich für die Sache

gewinnen. Ich stelle das Prinzip auch keineswegs als ein mir zum Verdienste gereichendes, neu aufgebautes System hin. Habe ich gleich, fremd und unbekannt mit den Bestrebungen Anderer, mich zu dem Punkte aufgearbeitet, auf welchem ich jetzt zur Sache stehe, so weiß ich doch jetzt, daß ähnliche Versuche auch von anderen Seiten angebahnt worden sind; aber noch ist die Förderung der Arbeit nicht allgemein, und bestehen auch hin und wieder ähnliche Schulen, so ist es wohl noch eine Frage, ob Lehrer und Eltern den rechten Werth der Arbeitsschule erfassen, ob die Leitung des Unterrichts nach den rechten Grundsätzen betrieben wird; ich möchte es bezweifeln und wünsche, daß mein geringer Beitrag zum Verständniß derselben führen, tüchtige Kräfte für dieselbe gewinnen und die Arbeitsschule bald einem großen Kreise von Kindern sich eröffnen möge.

Möchte es mir gelungen sein, durch diese Mittheilungen den gerechten Anforderungen des geehrten Vorstandes des Centralvereins für das Wohl der arbeitenden Klassen zu genügen. Genehmige derselbe meinen aufrichtigen Dank dafür anzunehmen, daß er mich berufen und mir dadurch Hoffnung gegeben hat, die Sache der Arbeit fördern zu wollen. Sie ist, falls sie Bedeutung hat, eine internationale, eine Weltfrage, bei der es sich nicht darum handelt, von wem sie ausgeht, sondern was für sie geschehen muß, und um die Viele sich vereinigen müssen. Möchten die Leser dieser Zeitschrift die Sache, deren Förderung ich als meine Lebensaufgabe betrachte, billigen und unterstützen.

Den Bestrebungen des dänischen Centralvereins ward in Wien das Ehrendiplom zuerkannt. Es war mir gestattet worden, als Mitglied der Jury seitens Dänemark für die Gruppe XXI, betitelt: „Die nationale Hausindustrie“, einzutreten. Das von mir hier vorgelegte Prinzip war aber dem Programm fremd und erst während der Verhandlungen gelang es, dasselbe festzustellen und mit

Genehmigung der Generaldirection einzureichen. Wenige Länder nur hatten für diese Gruppe Aussteller angemeldet, aber nach dem Einreichen des neuen Princips habe ich die Freude gehabt, als von der Jury ernannter Vertreter verschiedener Länder Vertreter, gestützt durch das entgegenkommende Anerkennen des Princips seitens der Landes-Commissionen und mit speciellm Beistande der Herrn Commissare auf Belohnungen für fast alle Länder anzutragen und sie genehmigt zu sehen. Wirksame Vertreter der Frage in der Jury waren der Präsident de Launay, vor Allen aber der Herr Vicepräsident Camille Vidal aus Hamburg und der Schriftführer Professor Dr. Floris Romer aus Pesth, von denen aber leider dem Ersteren, dem Herrn C. Vidal, keine andere Art von Anerkennung geworden ist, als der Dank, zu dem Jeder sich verpflichtet fühlen muß, der ein Freund der Arbeitsförderung in müßigen Stunden ist und wird; denn seit der gedachten Ausstellung hat diese Frage ein weiteres Feld gefunden.

Zum Schlusse bitte ich um ein schonendes Urtheil für mich und meine Sache, so wie für die mangelhafte Darstellung derselben. Bin ich zu scharf in derselben aufgetreten, dann möge die Liebe, die ich selbst für meine Sache hege, die Ueberzeugung, mit der ich mich an sie halte, meine Entschuldigung sein. War die Darstellung der Theorie mangelhaft, so möge es mir zur Entschuldigung dienen, daß ich durch die Praxis erst zur Theorie gelangt bin, und daß mir die deutsche Sprache, welche nicht meine Muttersprache ist, Schwierigkeiten in der Darstellung und Entwicklung meiner Ansichten machte. Sollte es mir aber dennoch gelungen sein, unter den Mitgliedern des Centralvereins für das Wohl der arbeitenden Klassen und unter den Lesern dieser Abhandlung Gönner für mich und Freunde für die Förderung des „häuslichen Fleißes in müßigen Stunden“ gewonnen zu haben, so richte ich die letzte Bitte an dieselben, Hand

an ein Werk zu legen, dessen Gelingen schon deßhalb weniger schwierig ist, weil die aufgebrachten Opfer sich selbst materiel reichlich und bald zu lohnen im Stande sind! —

Im Anschluß an den nach diesem Vortrage gefaßten Beschluß hat sich am 21. Februar ein vorläufiges Comité gebildet, zu dessen Constituirung auf den 2. April eine fernere Versammlung berufen war. In dieser wurden die unter dem Vorsitze des Vorsitzenden des Centralvereins von dem Comité vorgelegten Satzungen des Vereins mit geringen Abänderungen so angenommen, wie sie nachfolgend abgedruckt sind, wurde sodann die Gründung des Vereins beschlossen und der Ausschuß gewählt.

In einer ersten Sitzung des Ausschusses am 6. April wählte derselbe in den Vorstand die Herren: Eisenbahndirector Schrader, Dr. jur. Hammacher, Dr. jur. Friedemann, Rentier Marsop, Geheime Regierungsrath Schneider, Dr. Otto Burg, von welchen Herrn Schrader der Vorsitz, Herrn Dr. Hammacher die Stellvertretung im Vorsitz, Herrn Dr. Friedemann das Schriftführeramt und Herrn Marsop die Cassenführung übertragen wurde.

Der Ausschuß wurde durch Cooptation verstärkt und besteht nun aus den Herren; Professor Dr. jur. Gneist, Jacques Meyer, Senator Dr. Eggers, Stadtsyndicus Eberth, Stadtgerichtsrath Lehfeldt, Director des Gewerbemuseums Grunow, I. G. Halcke, Geh. Regierungsrath Lüders, Städtälteste Rochann, Dr. phil. Stort, Ober-Vergrath Riedner, Unterrichts-Director des Gewerbemuseums Ewald, Dr. von Bunsen, Communallehrer Schuberth, General der Infanterie von Ezel, Schulvorsteher d'Hargues, Hauptlehrer Geßler,

Dr. phil. Wilm, Dr. phil. Pappenheim aus Berlin,
Rittergutsbesitzer Neumann auf Posegnitz, Director
Wilski aus Kummelsburg, Dr. Mendel aus Pankow,
Geheimer Regierungsrath Jacobi aus Liegnitz.

Satzungen

des

Vereins für häuslichen Gewerbefleiß.

§ 1.

Unter dem Namen „Verein für häuslichen Gewerbefleiß“ hat sich ein Verein gebildet, dessen Bestreben es ist, auf Grundlage der vom Rittmeister Clauson-Raas eingeführten Gedanken, Handfertigkeit in Schule und Familie zu verbreiten und das Anfertigen technisch leicht herstellbarer Gegenstände zum Nutzen des Volkes zu fördern. Zu dem Ende sollen namentlich Zweigvereine, vorzugsweise in kleineren Städten und auf dem Lande, gegründet und unterstützt, ferner in Seminarien die Elementarlehrer zum weiteren Unterricht in der Technik nach der Clauson'schen Methode vorbereitet und endlich die weitere Belehrung durch diese in die Schule als Mittelstufe zwischen Unterricht und Erholung übertragen werden.

§ 2.

Mitgliedschaft.

Mitglied des Vereins wird ohne Unterschied des Geschlechts jeder Großjährige, welcher einen Jahresbeitrag von 3 Mk. zahlt, oder ein für allemal durch Zahlung von mindestens 30 Mk. die Mitgliedschaft erwirbt. Zweig-

vereine haben 5 pCt. ihrer Mitgliederbeiträge an die Vereinskasse abzugeben.

§ 3.

Generalversammlung.

Einmal jährlich, im October, findet die Generalversammlung sämtlicher Vereinsmitglieder statt, zu welcher in der Vossischen, National- und Volks-Zeitung 14 Tage vor dem Sitzungstage unter Angabe der Tagesordnung eingeladen wird. In dieser Versammlung werden die Wahlen vorgenommen. Außerdem werden Generalversammlungen je nach Bedürfniß oder auf Antrag von 30 Mitgliedern einberufen. Die Beschlüsse in den Generalversammlungen finden nach Stimmenmehrheit statt. Beschlüsse über Aenderungen der Satzungen und über Auflösung des Vereins müssen auf der Tagesordnung stehen und bedürfen einer Majorität von $\frac{2}{3}$ der anwesenden Stimmen.

§ 4.

Ausschuß.

In der Generalversammlung wird ein Ausschuß von 12 Personen gewählt. Derselbe hat sich in den nächsten 14 Tagen nach der Generalversammlung zu constituiren, und den Vorstand zu wählen. Der Vorstand besteht aus 6 Vereinsmitgliedern, die innerhalb des Ausschusses absolute Majorität erreicht haben.

§ 5.

Der Vorstand

constituirt sich spätestens 14 Tage nach seiner Wahl durch den Ausschuß und wählt unter sich den Vorsitzenden, den Schriftführer und deren 3 Stellvertreter. Er führt die Geschäfte des Vereins verantwortlich und dessen Correspondenz. Im Verkehr mit Behörden und Dritten bedarf es nur der Unterschrifts des Vorsitzenden oder seines

Stellvertreters. Bei Disposition über Summen von mehr als 100 Mk. muß das Protokoll einen Beschluß nachweisen, bei dem mindestens 4 Vorstandsmitglieder anwesend waren.

§ 6.

Geschäftsgang.

Vorstand und Ausschuß kommen mindestens vierteljährlich einmal zu einer ordentlichen Sitzung zusammen und berathen gemeinschaftlich die Angelegenheiten des Vereins. Sie können durch absolute Majorität im Wege der Cooptation den Ausschuß bis auf 30 Personen vermehren und haben die Cooptirten dieselben Rechte als die ursprünglich Gewählten. Auswärtige Ausschußmitglieder erhalten ihre Einladung mindestens 8 Tage vor der betreffenden Sitzung.

§ 7.

Auflösung des Vereins.

Bei einer Auflösung des Vereins fällt sein Vermögen zu gleichen Theilen dem Centralverein für das Wohl der arbeitenden Klassen, dem Berliner Handwerker-Verein und der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung zu, und sind sich diese Vereine für den Fall, daß einer derselben früher aufgelöst sein sollte, gegenseitig substituirt.

